

Siri und Balduin

Siri war ein Mädchen mit langen blonden Haaren, die sie meistens zu Zöpfen geflochten trug. Sie war fünf Jahre alt und lebte mit ihren Eltern und den Großeltern gemeinsam in einem Haus in einer kleinen Stadt namens Müllersheim. Ihre Eltern arbeiteten in einer Gärtnerei im Ort. Vor zwei Jahren hatten sie einen Hund angeschafft. Siri liebte ihn sehr, er hieß Pancho. Dann war da noch die Katze Bimbam, die Siris Großeltern gehörte. Panchos größtes Vergnügen war, Bimbam durch den gemeinsam genutzten Garten zu jagen. Er schien es wahnsinnig lustig zu finden, wenn Bimbams Glöckchen am Halsband wie wild klingelte, während er sie über den Rasen bis auf den kleinen Kirschbaum hinauf jagte. Siri hatte auch Bimbam gern, darum verbot sie Pancho die kleine Katze zu jagen. Allerdings sah sie ihm seine Streiche gerne nach, denn sie selbst liebte Streiche über alles. Ihre Großeltern mochte Siri wahnsinnig gern. Sie war viel mit ihnen zusammen. Beide, Oma genau wie Opa, hatten immer ein offenes Ohr für Siris Probleme. Mit ihnen konnte sie über alles reden. Eben über all das, was man mit seinen Eltern nicht besprechen mag.

In ihrer Straße, der Mühlenstraße, wohnte nur drei Häuser weiter Siris bester Freund Balduin, direkt neben dem alten Mühlrad, das schon so manches Mal Schauplatz für ihre Streiche war. Balduin war schon sechs Jahre alt und war fast einen Kopf größer als Siri. Er hatte rote Haare und viele, viele Sommersprossen im Gesicht. Er trug meistens ein Baseballcap, auf dem in großen Buchstaben geschrieben stand „Mamas Liebling“. Balduin hatte keine Haustiere, denn seine Mutter hatte wahnsinnige Angst vor Tieren, egal ob Hund oder Katze oder irgendeins sonst. Wenn sie zum Beispiel eine Maus sah, rannte sie schreiend davon und versuchte sich so hoch wie möglich in Sicherheit zu bringen. Und das trotz ihrer Höhenangst. Und da oben schrie sie dann weiter – nicht mehr wegen der Maus, sondern weil sie sich in der Höhe so fürchtete. Im Gegensatz zu seiner Mutter liebte Balduin Tiere. Ihm konnte kein Tier eklig genug sein. Selbst Regenwürmer fand er toll. Balduins Vater sah man selten. Er war ein Tüftler und hockte oft stundenlang nach Feierabend in seinem Werkkeller, um seine Ideen umzusetzen. Manchmal nahm er Balduin mit runter. Dann zeigte er ihm das Ergebnis seiner nächtlichen Bastelstunden. Das waren oft die wunderlichsten Dinge. Balduin erzählte Siri dann, was sein Vater ihm gezeigt hatte, aber Siri verstand eigentlich nur Bahnhof. Insgeheim vermutete sie, dass auch Balduin nicht so recht begriff, was sein Vater ihm da erklärte. Aber es klang immer ziemlich spannend, und zu gern hätte Siri auch mal einen Blick in den Werkkeller von Balduins Vater geworfen.

Siri und Balduin waren schon immer die besten Freunde gewesen. Tag für Tag machten sie die ganze Nachbarschaft unsicher. Sehr oft gab es wegen ihrer Streiche Ärger mit den Nachbarn. So gut wie jeden Tag kamen sie total schmutzig nach Hause. Manchmal erkannten ihre Eltern sie kaum wieder, weil unter dem ganzen Dreck die Gesichter der Kinder nicht mehr sichtbar waren. Aber Siris Hund Pancho konnte natürlich erschnüffeln, wer sich unter der Dreckkruste verbarg. Und dann machte er sich schwanzwedelnd über die beiden Kinder her und versuchte sie sauber zu lecken. Dabei bogen sich alle vor Lachen – nur Balduins Mutter nicht. Die fand es gar nicht lustig, dass sie Balduin täglich baden und seine Wäsche ständig waschen musste. Es wäre ihr lieber gewesen, er würde mehr auf seine Kleidung achten. Denn häufig gingen bei ihren Streichen und Albernheiten die Kleider auch kaputt, so dass die Eltern entweder neue kaufen oder die alten flicken mussten. Beides fand Balduins Mutter nicht so schön.

Siris Eltern hingegen waren es von ihrer Arbeit her gewohnt, dass viel Wäsche anfiel und auch mal etwas zerriss. In der Gärtnerei wurden sie häufig ziemlich schmutzig. Oft badete Siri dann mit ihrem Papa und ihre Mutter seifte sie ordentlich ab. Siri badete sehr gern. Richtig doof fand sie nur, dass ihre Mutter ihr auch die langen Haare immer wusch, denn natürlich waren auch die dreckig. Und noch viel doofer fand sie das Kämmen nach dem baden, wenn der Kamm durch ihr feines Haar fuhr und es ordentlich ziepte. Immer wieder nahm sie sich vor, sich vorm Haarewaschen zu drücken, aber bis jetzt ist ihr noch keine gute Ausrede eingefallen.

Es war der letzte Sommer, bevor Balduin in die Schule kommen sollte. Da Siri erst ein Jahr später eingeschult werden würde, beschlossen die beiden in diesem Sommer besonders viel Unsinn zu machen – bevor „der Ernst des Lebens losgehen“ würde – wie ihre Eltern immer sagten. So hatten sie beispielsweise die Idee, die Obstbäume vom alten Erwin abzuernten, ohne dass er es merkte, versteht sich! Auf den alten Erwin hatten sie es abgesehen, weil er immer besonders schnell böse mit den Kindern war, oft reichte es ihm, sie nur zu sehen. Er schwang dann seinen alten Gehstock und rief so laut „Verschwindet!“, dass alle Nachbarn es hörten. Und das fanden Siri und Balduin doof, denn sie hatten ja noch gar nichts angestellt.

Wie sie es genau anstellen wollten mit der heimlichen Obstbaumernte, das wussten sie noch nicht. Aber sie wussten, sie wollten einen letzten unvergesslichen Sommer miteinander teilen. Später in der Schule und noch viel später, wenn sie erwachsen sein würden, wollten sie sich daran erinnern und darüber lachen. Über die Gesichter der Leute und über sich selbst. Dieser Sommer sollte der Sommer der Streiche werden.